

Walter Obare Omwanza:

Konfessionelles Luthertum in Ostafrika

Es ist mir eine Ehre und eine Auszeichnung, Sie alle im Namen meiner Kirche, der Evangelisch Lutherischen Kirche in Kenia (ELCK), in dem wertesten Namen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zu grüßen!*

Die lutherischen Kirchen in Ostafrika haben ihre eigene Geschichte. Sie sind aber auch Teil der Geschichte christlicher Mission. Aus diesem Grund habe ich einen globalen Einstieg in mein Thema gewählt, das weitgehend mit allgemeinen Themen des weltweiten Luthertums zu tun hat. Denn wir existieren nicht isoliert von anderen Lutheranern in Ostafrika. Es waren deutsche und skandinavische Missionen, die im 19. Jahrhundert das Evangelium und die lutherische Lehre ins östliche Afrika brachten. Die großen missionarischen Entdecker unserer Geschichte, Krapf und Rebmann, waren Lutheraner. Krapf erarbeitete die erste Grammatik des Swaheli. Auch meine Teilnahme an dieser Konferenz weist auf diesen Sachstand hin. Ich arbeite in einer lutherischen afrikanischen Kirche, die von Skandinavien beeinflusst wird. Ich selber habe meinen akademischen Mastersgrad vom Concordia Theological Seminary in St. Louis. Die Missionsgeschichte verbindet uns direkt mit Europa, besonders mit Skandinavien und Deutschland, aber auch mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Ich beginne darum meine Ausarbeitung in Skandinavien und Deutschland.

Der pietistisch-konservative Hintergrund

Allgemein gesprochen sind die lutherischen Missionen und Kirchen in Afrika Erben der pietistischen Erweckung des 19. Jahrhunderts. Genau genommen können wir nicht über die lutherischen Missionen auf unserem Kontinent nachdenken, ohne die „vaeckelse“ in Skandinavien oder die „Erweckung“ in verschiedenen Gegenden Deutschlands im Kopf zu haben. Im allgemeinen brachten diese Bewegungen die christlichen Missionen im Zeitalter des Kolonialismus hervor. Und sie waren mehr oder weniger der Verfolgung durch ihre jeweiligen verknöcherten, etablierten Kirchen ausgesetzt.

Es gilt einige Paradoxa in Rechnung zu stellen, spricht man über diese historischen lutherischen Erweckungen in Europa. In vielen Ecken Europas ist es der Pietismus gewesen, der die Fackel des Luthertums an die Nachwelt weitergab. In der Folge der Auflösung der einflußreichen Tübinger Schule Ferdinand Christian Baur, während die akademischen Fakultäten mit dem Erbe der Auf-

* Der hier redaktionell leicht gekürzte Artikel von Bischof Walter Obare Omwanza aus Kenia, als Vortrag gehalten auf der „Freien Internationalen Lutherischen Konferenz für Central- und Mitteleuropa“ in Wittenberg am 25.08.2004, wurde freundlicherweise von Superintendent Roger Zieger (Berlin) aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Naturgemäß sieht ein Afrikaner die Strömungen, die die neuere Geschichte, Philosophie und Theologie in Europa bewegt haben, mit *seinen* Augen.

klärung oder mit Albrecht Ritschels Idee des Kulturprotestantismus beschäftigt waren, waren es die Reihen der pietistischen Lutheraner, die die Literatur der lutherischen Orthodoxie bewahrten und ihre Söhne auf die Universitäten schickten, damit sie Diener des Wortes und des Sakramentes würden. So konnte es geschehen, daß weite Teile der lutherischen Kirchen den modischen zeitgenössischen theologischen Schulen den Rücken zukehrten und statt dessen dem Banner der lutherischen Reformation folgten. Die große lutherische Erweckung verband außerdem ein pietistisches Erbe mit der Orthodoxie des Neo-Luthertums des 19. Jahrhunderts. Dies zum Beispiel ist der Hintergrund der finnischen „Schwedisch Lutherischen Evangeliumsvereinigung in Finnland“ (SLEAF) und „Lutherischen Evangeliumsvereinigung in Finnland“ (LEAF-Missionen), die in der ELCK seit den 1960ern und 1970ern arbeiten, dem Vorbild der schwedisch-pietistischen „Schwedisch Lutherischen Mission“ (SLM) folgend, die ihre Pionierarbeit 1949 in Westkenia aufnahm. In Finnland waren es Pietisten, die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts begannen, das Konkordienbuch ins Finnische zu übersetzen, ungefähr zur gleichen Zeit, als die ersten Übersetzungen der Bekenntnisschriften in den Vereinigten Staaten von Amerika in Angriff genommen wurden. Es ist darum nötig, eine klarere Grenzlinie zwischen verschiedenen Farbtönen des Luthertums zu ziehen, besonders zwischen dem alten lutherischen Pietismus und dem Neo-Pietismus. Der Neo-Pietismus orientiert sich mehr an der Linie des deutschen Unionismus und der angloamerikanischen evangelikalen Bewegung sowie an deren Theologie als an der lutherischen Orthodoxie. Folgerichtig spielen Liturgie und Dogmatik im Neo-Pietismus eine viel geringere Rolle als im lutherischen Pietismus und in der Erweckung. Der norwegische Partner der ELCK, die „Norwegische Lutherische Mission“ (NLM), ist ein guter Repräsentant des neo-pietistischen Luthertums.

Die lutherische Mission in Afrika war zu Beginn Teil dieser lutherischen Erweckungen. Dies war auch oft ein Streitpunkt mit den Kirchenoberen. Pietistische lutherische Missionare brachten ihren katechetischen Unterricht, ihre traditionellen Kirchenordnungen, Liturgien, Gesangbücher und Kirchenzucht in ein neues, weites Missionsfeld – erschlossen durch die Entdecker des 19. Jahrhunderts, ausgestattet mit Dampfkraft und Chinin, geschützt durch die militärische Macht der imperialistischen europäischen Mächte. Die Übersetzung der Bibel stand von Anfang an auf der Agenda der Mission. Im Laufe der Jahre wuchsen die lutherischen Missionen zu lutherischen Kirchen heran, die ihre Mutterkirchen in Europa und Amerika widerspiegeln. Das ist nur natürlich. Die lutherischen Missionen pflanzten erfolgreich ihre Frömmigkeit und ihren Konservatismus in den afrikanischen Boden. Grund dafür, daß ich so ausführlich bei westlichen theologischen und kirchlichen Themen verweile, wenn ich vom Luthertum Ostafrikas spreche, ist die Beziehung zwischen Mutterkirchen und Missionskirchen.

Konservatives Luthertum nach dem 2. Weltkrieg

Schaut man zurück, so erweist sich das Wort „konservativ“ als das beste Adjektiv, will man das Luthertum nach dem 2. Weltkrieg bis zu den 1970ern beschreiben. Der Lutherische Weltbund (LWB) wurde von anerkannten konservativen Kirchenführern gegründet und dominiert, die tief durch die apokalyptischen Schrecken des noch gegenwärtigen Krieges beeinflusst waren. Auf der anderen Seite nahmen die siegreichen und optimistischen Amerikaner ihren Platz im LWB ein, ausgenommen die Lutherische Kirche Missouri Synode und die Evangelisch Lutherische Wisconsin Synode. Auch den Kalten Krieg gilt es im Gedächtnis zu halten, er beeinflusste Afrika nicht nur politisch. Die Trennung der Welt in eine kommunistische und eine demokratische Sphäre bewirkte auch eine politische und kulturelle Polarisation. Sie förderte radikale nationalistische Gefühle und Bewegungen in der dritten Welt, gleichzeitig zementierte sie konservative Denkstrukturen und Werte. Global dominierte die ernste apokalyptische Möglichkeit einer gnadenlosen Vernichtung der gesamten Menschheit das Denken der Menschen.

Die kirchliche Situation in Europa und Amerika hat maßgeblich zu diesem, von mir im vorhergehenden Absatz beschriebenen Konservativismus beigetragen. In Westdeutschland profitierten die Kirchen vom Erbe des Kirchenkampfes, der sogenannten Bekennenden Kirche unter dem Naziregime. Die lutherischen und evangelischen Kirchen wurden wiederhergestellt, sowohl territorial als auch überregional. Dies geschah zu Bedingungen, die besser waren als jene während der Weimarer Republik, die nach der 1918er Revolution entstanden war und die dem Dritten Reich voranging. Es gab nur wenige weitsichtige Männer, so wie Hermann Sasse, welche die Außergewöhnlichkeit der Tatsache erkannten, daß die Unionskirche des 19. Jahrhunderts, geschaffen von den preußischen Monarchen, später zur Reichskirche des Dritten Reichs umgewandelt werden konnte. Diese Unions- und Reichskirche setzte nun ihre Existenz als Schirmorganisation, Evangelische Kirche Deutschlands (EKD), fort. Dieses beschämende Erbe der vergangenen imperialen und diktatorischen Staaten wurde nicht, wie man erwarten könnte, abgeworfen, sondern im Gegenteil, es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg verfestigt.

In Skandinavien war das Staatskirchensystem, bekleidet mit dem Gewand der Volkskirche, der Schlager des Tages. Folgendes sah man als positives Programm der Erneuerung der traditionellen Staatskirchen: Die Kirche sollte das Leben des skandinavischen Bürgers von der Geburt bis zur Bahre begleiten, parallel eine kirchliche Gemeinschaft in voller Harmonie und Kooperation mit der bürgerlichen Gesellschaft. In den Volks- (oder National-) Kirchen sollte das Luthertum den traditionellen Kulturliberalismus ebenso besiegen, wie die globale marxistische Version desselben.

Alle diese Bewegungen favorisierten den Konservativismus und konservative Werte. Die traditionelle Trennung zwischen Mission und Amtskirche verminderte sich: Missionsgesellschaften wurden in einem immer größer werden-

den Maß Teil der administrativen Struktur, besonders in Deutschland und Schweden. Auf dem Hintergrund dieser kurzen historischen Skizze können wir verstehen, daß die konservative Nachkriegsumwelt keinen großen Anreiz für ein konfessionelles Luthertum bildete. Die konservative Geisteshaltung neigt mehr zum Kompromiß als zu klar gezogenen Grenzen und zum Bekenntnis. Es war allein politisch, nicht aber theologisch wachsam.

Weltökumenismus, zu der Zeit in den meisten Kirchen noch eine Neuheit, beförderte ohne Zweifel diese Einstellung. Ökumenische Ausrichtung unter einer konservativen Kirchenleitung schien gleichzeitig sowohl das Weiterbestehen traditioneller Glaubensinhalte und Werte zu garantieren als auch Offenheit für die Zukunft. Außerdem erwartete man von der ökumenischen Bewegung zu gegebener Zeit Antworten auf viele der aktuellen herausfordernden Fragen. Verständlicherweise trug die ökumenisch-konservative Denkensart wenig zum wissenschaftlichen Lehrgebäude des genuinen Luthertums bei. In diese Zeit fällt es, daß ernsthaft der Gedanke laut wurde und Förderung erfuhr, alle nennenswerten protestantischen Kirchen Ostafrikas sollten eine Union bilden. Da die Anglikaner sich in einer ähnlichen konfessionellen Situation befanden, war es mehr als natürlich, daß auch eine Verbundenheit zu ihnen empfunden wurde. So konnte es in einem Teil von Tansania passieren, daß ein lutherischer Bischof eine kleine Gruppe von lutherischen Migranten an die anglikanische Kirche verwies, ohne auch nur zu erwägen, eine neue lutherische Mission im betreffenden Landesteil zu beginnen. Glücklicherweise fügten sich diese Lutheraner nicht, sondern wandten sich statt dessen an andere kirchliche Autoritäten, um ihr Luthertum zu bewahren. Heute gibt es in eben dieser Gegend eine blühende lutherische Diözese. Der oben genannte bischöfliche Rat war äußerst charakteristisch für jene Tage, als Konservativismus und Ökumene, nicht konfessionelles Luthertum, die Tagesmode war.

Dennoch, in der Ära des Nachkriegskonservativismus gab es ein Gebiet, in dem die radikalsten Theorien und Hypothesen in immer stärkerem Maß gediehen: die Bibelauslegung. Es war die Zeit, als Rudolf Bultmann und seine sogenannte Theologie der Entmythologisierung, angekündigt während des 2. Weltkriegs, zusammen mit ihren mehr oder weniger radikalen Spielarten das akademische Studium der Heiligen Schrift durchwucherte. Karl Barths dialektischer Theologie, die unter den Konservativen nach dem Zweiten Weltkrieg triumphiert hatte, sollte es nicht vergönnt sein, gegen den Einfluß der radikalen und nihilistischen Kritik der Bibel zu bestehen. Die konservative Periode der 1950er und 1960er konnte die Folgen nicht vorhersehen, die diese Theologie in den Kirchen und Missionen nur ein Jahrzehnt später zusammen mit der Springflut der Neuen Linken bewirken sollte, und wie sehr die Kirchen dadurch verändert werden sollten.

Die konservative Periode des Luthertums war in mancherlei Hinsicht die Blütezeit der westlichen lutherischen Missionen und folgte auf ihre Morgendämmerung im Zeitalter von Imperialismus und Kolonialismus. Die Zahl der Missionare und die heimische Unterstützung der Missionen wuchs ständig. Es

gab bis zu diesem Zeitpunkt keine schwerwiegende theologische Kontroverse, die die konservativen Reihen geteilt hätte.

Der Einfluß der Neuen Linken und der Niedergang des Konservativismus

In den 1970ern veränderte sich das Bild sehr. Das Jahrzehnt der 1960er war bemerkenswert und voller Hoffnung in Afrika, wo die Winde des Umschwungs wehten und eine frühere Kolonie nach der anderen zu unabhängigen afrikanischen Staaten machte, unter ihnen im Jahr 1963 Kenia. Im Westen waren die 1960er in Punkto Kultur und Religion ein großer Wendepunkt. Der Kalte Krieg trat in eine neue Phase ein. Mit der Generation der Nachkriegs-Baby-Boomer tauchte die Neue Linke in allen demokratischen Staaten auf. Die Neue Linke kritisierte das demokratische politische System in jeder nur möglichen Weise, posaunte ihre Solidarität mit der Dritten Welt heraus und sympathisierte stark mit der Sowjetunion, insbesondere aber mit Mao-Tse-Tungs China. Eine Welle des kindlichen Revolutions-Romantizismus überschwemmte die westliche Welt. Blind für Diktaturen, Ungerechtigkeit, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen in den kommunistischen Staaten wurden mögliche Ungerechtigkeiten der westlichen Welt gründlich unter die Lupe genommen. Der gefeierte französische Intellektuelle Jean-Paul Sartre verkörperte diesen Trend des Kockettierens mit Gewalt und Blutvergießen. Der neue polnische Papst, Karol Wojtyła, forderte die Weltbewegung Kommunismus heraus. Das Exil des berühmten russischen Autors Alexander Solschenizyn verpaßte der pro-sowjetischen Haltung der Neuen Linken einen schweren Schlag. Ein religiöser Gezeitenstrom, der aus den östlichen Religionen hervorging, führte zu dem, was man New Age nennt und dessen Regenbogenphilosophie.

Historisch betrachtet ist das nicht überraschend. Die gesamte Nazibewegung, mit all ihren ideologischen und theologischen Wurzeln und Unterarten, pflegte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts eine ausgesprochene Abneigung gegen den Apostel Paulus und hegte eine tiefe romantisierende Verehrung für Indien und seine Religiosität. Im konservativen Nachspiel des Zweiten Weltkriegs wurde dieser Trend mehr oder weniger unterdrückt. Die traditionellen Kirchen in Westdeutschland wurden wiederhergestellt und die christlichen Werte galten während der frühen Jahre des Kalten Krieges als Gegengift gegen die Verbreitung des Kommunismus.

Der Einfluß der Neuen Linken war überall fühlbar. Die westlichen Gesellschaften begannen sich radikal von christlich-biblischen Werten und der dazugehörigen Ethik zu verabschieden. Die politische Orientierung der theologischen Arbeit im „World Council of Churches“ (WCC) und dem Lutherischen Weltbund (LWB) wurde immer offensichtlicher, oder um es anders zu sagen, was ihre diversen theologischen Studienprogramme kultivierten, war rein politisch. Diese Entwicklung verringerte den Unterschied zwischen den beiden Organisationen. Hauptproblem einer so gearteten Theologie war das völlige Fehlen einer Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium. Politische Theo-

logie, welches Gewand sie auch tragen mag, ist immer monistisch und legalistisch. Diese radikale, nihilistische Bibelauslegung war es, die eigentlich den Weg für die Beseitigung der traditionellen Schriftargumente aus der Theologie bereitete. Wo es keine wirkliche Argumentation aus der Schrift gibt, bleibt nur eine Argumentationsweise übrig: die politische. Wie man weiß, sind politische Argumente äußerst „biegsam“.

Von Afrika aus war es erstaunlich zu sehen, wie im Westen das Christentum im großen und ganzen zerstört und verstört wurde, und zwar nicht nur von der Gesellschaft, sondern auch von den Kirchen. In den verschiedenen theologischen Auseinandersetzungen, bis hin zum Anbruch des neuen Jahrtausends, war kein biblisches Argument stark genug, um die Invasion der „politisch korrekten“ Ideen aufzuhalten, die dem Gnostizismus, dem Marxismus und den diversen zeitgenössischen weltlichen Utopien entsprangen. Zeitgleich mit den Neuen Linken erlebte Afrika in den 1970ern zwei radikale sozialistische Experimente. Eines im Kongo – dann Zaire genannt – das andere in Tansania. Im Kongo des Mobutu Sese Seko wurde die gesamte nationale Wirtschaft binnen kurzer Zeit geplündert und liegt bis heute in Scherben. In Tansania konfiszierte man im Namen eines „Ujamaa“ sozialistisch genannten Projektes den privaten Besitz, zerstörte traditionelle ländliche Gesellschaftsstrukturen und preßte alles in einen rigiden, zentralisierten Staat, der die Korruption förderte und zu Stagnation führte. Der Gründungsvater Tansanias, Mwalimu Julius Nyerere, gab dies später selbst offen zu. Aus Kenia gesehen ist es erstaunlich, wie gering und vereinzelt die Kritik war, der sich diese Experimente weltweit auszusetzen hatten. Im Gegenteil, Tansania badete geradezu im Wohlwollen westlicher Staaten, besonders dem der Skandinavier. Wie auch immer, eine Politik wie hier war demoralisierend und zerstörerisch. Sie beruhte, zumindest teilweise, auf einem nur dünn ummantelten Rassismus, der sich gegen asiatischstämmige Gemeinschaften richtete. Glücklicherweise blieben Kenia solche Umwälzungen und Verwirrungen erspart – wenn auch wir unser Teil an politischen Auseinandersetzungen in den 1970ern erlebten.

Wie stark der Kalte Krieg Afrika beeinflusste, kann man verstehen, betrachtet man die Tatsache, daß direkt im Anschluß an den Zusammenbruch der kommunistischen Regime Europas eine Welle politischen Erzitterns auf unserem Kontinent zu spüren war. Die ersten Opfer der neuen politischen Ära waren die Einparteiensysteme vieler afrikanischer Staaten: Kenia, Tanzania, Zimbabwe, Zambia, Zaire. Das sowjetartige kommunistische Derg-Regime in Äthiopien wurde hinweggefegt.

Zusammenfassend: Die Neue Linke im Westen unterminierte den kirchlichen Konservatismus und machte ihn schließlich überflüssig. Die lutherische Erneuerung, die von konservativen lutherischen Kirchenführern der Nachkriegszeit erhofft worden war, kam nie. Dies ist auch kein Wunder, bedenkt man, daß die Lutheraner unter dem Schirm des LWB auf ihrer Generalversammlung 1963 in Helsinki nicht einmal in der Lage waren, die Lehre von der Rechtfertigung entschlußfähig zu formulieren. Nach einem Vierteljahrhundert neuer theo-

logischer und kirchlicher „Winde“ haben sich die traditionellen missionarischen Bemühungen des Westens dramatisch verändert und sind verebbt, während gleichzeitig pfingstkirchliche, neo-pfingstlerische und islamische Expansionen auf dem afrikanischen Kontinent eine enorme Bewegung entwickelt haben.

Die theologische Situation in Ostafrika

Alle theologischen Veränderungen, von denen ich im vorigen sprach, sind auch in Afrika – mehr oder weniger – sichtbar geworden. Bedingt durch die konservative Natur der meisten Missionsorganisationen waren die genannten theologischen Trends hier, wenn auch besser getarnt, so doch hoch präsent in Kirche und Theologie. Aus verschiedenen Gründen wurden Theologie und kirchliches Leben vom LWB stark patronisiert. Bis heute gibt es in Ostafrika keine nennenswerte Alternative zum LWB. Der gesamte theologische Unterricht und die Forschung bewegte sich in Kanälen, die mit dem LWB verbunden waren oder durch ihn kontrolliert wurden. Da die große vereinigte tansanische Kirche, die ELCT, über Jahrzehnte stark im LWB engagiert gewesen ist, mag es nicht wundern, daß der LWB eine beherrschende Rolle ausgeübt hat. Unbeschadet der theologischen und politischen Positionen des LWB gibt es für ihn keine ernststen Herausforderungen. Weder die Leuenberger Konkordie von 1973 noch die Frauenordination, weder das Porvoo-Abkommen zwischen den Baltischen Kirchen und der Anglikanischen Kirche noch die Erklärung bezüglich der Rechtfertigungslehre des LWB und römisch-katholischer Kirche sind in Afrika große Diskussionspunkte. Obwohl, nähme man sie ernst, diese ökumenischen Neuerungen das Verständnis der Bibel und der lutherischen Bekenntnisse tiefgehend verändern würden. Die ewigen Wahrheiten des göttlichen Wortes werden historisch relativierbare Größen und Handelsgüter. In Tansania war es vielmehr die Frage der apostolischen Sukzession der Bischöfe, die trennender wirkte als die großen konfessionellen Fragen der lutherischen Kirche. Es ist mir eine Freude, den Anwesenden zu berichten, daß die Pastorenkonferenz der ELCK einstimmig die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre abgelehnt und der konfessionellen Linie bezüglich der Frauenordination treu geblieben ist. Dies ist ein außergewöhnliches Geschehen, auch unter den Mitgliedskirchen des LWB. Es ist charakteristisch und theologisch ziemlich alarmierend, daß die einzig lebhaft diskutierte Frage unter den afrikanischen Kirchen, selbst unter den lutherischen afrikanischen Kirchen, bis jetzt eine Moralfrage war, nämlich die der homosexuellen Lebensführung. Im Rückblick läßt sich sagen, daß weder die Bibel noch die lutherische Lehre je Gegenstände echter Auseinandersetzung waren. Die vereinte Front der afrikanischen Kirchen in der anglikanischen Gemeinschaft in Lambeth und auf der Generalversammlung des LWB in Winnipeg, Kanada, 2003, gegen die Akzeptanz homosexueller Praktiken in der Kirche mag ein neues Maß an Reife und eine Wende zum Besseren in den afrikanischen Kirchen ankündigen. Zum ersten Mal hat

ein starkes „Nein“ aus Afrika auf einer Ebene Bedeutung gehabt, die sonst traditionell nur die herrschenden, westlichen Stimmen laut werden ließ.

Konfessionelles Luthertum in Ostafrika

Leider sehe ich mich außerstande Ihnen, verehrte Zuhörer, von dramatischen konfessionellen Durchbrüchen in Ostafrika zu berichten. Was wir sehen, sind nur bescheidene Anfänge. Und doch, diese bescheidenen Anfänge sind wichtig. Sie sind sogar in mancher Hinsicht historisch.

Wie ich zu Beginn meines Vortrags erwähnte, war der missionarische Einfluß auf die ELCK konservativ und lutherisch; das zeigte sich in der Betonung der Lehre und der lutherischen Liturgie. Die tansanische Kirche erbt von den alten deutschen und schwedischen Missionen einen starken Sinn für Liturgie und gute kirchliche Ordnung. So ist das tansanische lutherische Gesangbuch in mancher Hinsicht beispielhaft.

Die konfessionelle lutherische Theologie, im wahren Sinne ihres Namens, begann ihren langsamen aber stetigen Aufstieg in der ELCK, als die Matongo Bibelschule in den 1970ern zu einer theologischen Hochschule ausgebaut wurde. Ein konfessioneller schwedischer Missionar aus der Schule Hermann Sasses, Pfarrer Joseph Imberg, übte bereits zu Zeiten, als Matongo nur eine Bibelschule war, einen starken Einfluß aus. Alle Pastoren der ELCK davor wurden in Makumira, Tansania, ausgebildet. Da wegen des Krieges gegen das Regime des Idi Amin in Uganda die Grenze zwischen Kenia und Tansania geschlossen wurde, wurde die Möglichkeit, Pfarrer im eigenen Lande auszubilden, zu einem Muß. Es gab zwar die Option, auf die anglikanischen Hochschulen in Kenia zurückzugreifen, aber diese Möglichkeit wurde schlußendlich und glücklicherweise nicht in Anspruch genommen.

Historisch betrachtet kamen die stärksten konservativen Anstöße in den späten 1970ern, in den 1980ern und in den frühen 1990ern aus Finnland, eingebracht durch die neo-lutherischen konfessionellen Missionen der SLEAF und der LEAF. In diesem Zusammenhang ist es nur billig, den Namen von Dr. Reijo Arkkila zu nennen. Im Gegensatz dazu folgten die schwedische SLM einer pietistischen und die norwegische NLM einer neo-pietistischen lutherischen Tradition. Die Hochschule in Matongo wurde so Zeuge etlicher Lehrstreitigkeiten zwischen den Finnen und den Norwegern bezüglich der lutherischen Lehre und der Liturgie. Das geistliche Amt und die Sakramentsverwaltung waren besondere Streitpunkte. Die konfessionellen Konferenzen in Matongo 1992, 1994, 1998 und 2004 verstärkten die Bedeutung der konfessionellen Wurzeln in der ELCK und darüber hinaus. Durch die Konferenzen entstand eine Verbindung zwischen der „Lutherischen Kirche Missouri Synode“ (LCMS), besonders zu den Seminaren in Fort Wayne und St. Louis, und der ELCK. Der Besuch von Prof. Dr. Robert Preuss im Jahr 1994 brachte eine völlig neue Dimension ins Bild: Die „Lutheran Heritage Foundation“ (LHF) begann 1995 in Zusammenarbeit mit der ELCK und der ELCT ihre historischen Übersetzungsprogramme. Später breiteten sich die Aktivitäten der LHF von ihrem Sitz in

Nairobi aus in den Sudan, nach Uganda, Ruanda, Äthiopien, Malawi, Zambia, die Demokratischen Republik Kongo, Südafrika und Teile Westafrikas.

Wie Prof. Kurt Marquart 1992 in Matongo vorhergesagt hatte: „Das Weltluthertum wird sich mehr und mehr aus Reihen theologisch und ekklesiologisch desillusionierter Anglikaner rekrutieren“, entstand vor einem Jahrzehnt eine lutherische Kirche im Sudan. Glücklicherweise fand die Gruppe in Karthoum im LHF einen starken und treuen Paten, der sie in der Lehre wie auch materiell unterstützt. Das Wachstum und die Ausbreitung dieser Kirche, die in einem muslimischen Staat wirkt, sind nur erstaunlich zu nennen.

Durch die Übersetzungsarbeit der „Lutheran Heritage Foundation“ (LHF), die unter der verlässlichen Leitung von Rev. Dr. Robert L. Rahn steht, wird eine steigende Zahl von lutherischen afrikanischen Kirchen mit genuin lutherischer Literatur in afrikanischen Sprachen, sowohl nationaler Sprachen wie auch Dialekte, ausgestattet. Dieser Zugang zu den Quellen des Luthertums hat ein neu begründetes Bewußtsein dafür geweckt, was es heißt, in Afrika Lutheraner zu sein. Dieses Bewußtsein hat auch die Notwendigkeit lutherischen Unterrichts auf allen Ebenen dieser lutherischen Kirchen wachsen lassen, besonders in Kenia, Tansania, Uganda und im Sudan. Meine Kirche, die ELCK, hat diesen Weg gewählt. Es gibt eine direkte Linie vom konfessionellen Unterricht in Matongo seit den 1960ern und 1970ern über die konfessionellen Konferenzen dort und der konfessionellen Übersetzungsarbeit in den 1990ern zur wachsenden Partnerschaft mit der LCMS. Diese konfessionelle Entwicklung wurde auf der Synode der LCMS im Sommer 2004 durch die Feststellung der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft besiegelt.

Die Geschichte lehrt uns, daß das, was heute in der Kirche gelehrt wird, die Kirche von morgen formt. Wenn die augenblicklichen liberalen Professoren an den Universitäten und Hochschulen die liberalen Geistlichen hervorbringen, die morgen in den Gemeinden der Kirchen wirken werden, dann sind es die Bibelgelehrten und konfessionellen Steuerleute von heute, die auf eine Reformierung und Erneuerung des Luthertums von morgen hoffen lassen: Konfessionelles lutherisches Leben und Arbeiten in Ostafrika, wie ich sie kurz und auf globalem Hintergrund beschrieben habe, haben einen großen Schritt in Richtung einer besseren Zukunft getan. Es ist an der Zeit, eine neue Missionsarbeit zu beginnen, die sich an den neuen konfessionellen Paradigmen orientiert; in denen die Bibel und die lutherischen Bekenntnisse nicht nur geduldet werden, sondern der Inhalt sind, so wie man es einst in der konservativen Art zu denken pflegte. Das Luthertum in Ostafrika muß seine Pastoren und seine Reihen mit Hilfe der konfessionellen Missionen mobilisieren. Wir brauchen Bücher in unseren Sprachen. Wir brauchen gediegenen lutherischen Unterricht – von den kleinsten Anfängen bis zu den höchsten akademischen Ebenen. Nur so können die lutherischen afrikanischen Kirchen das tun, was sie schon längst tun sollten, aktiv zum globalen Luthertum beitragen, anstatt bloße Empfänger jeglicher Art lehrmäßigen Abfalls zu sein, der auf unserem Kontinent abgeladen wird.

Ehre sei Gott!